

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — kr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich — „ 85 „
 Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 6 kr.
Mit Postversendung:
 im Inland:
 Halbjährig 7 fl. — kr.
 Vierteljährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Halbjährig 9 fl. — kr.
 Vierteljährig 4 „ 50 „
 Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
 werden in der Administration dieses Blattes (Bintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen Garnombelie kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 B., expl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Billal-Abonnements-Bureaus: In Arad bei J. Hedrlah's Erben, Buchhandlung; in Bistria bei Herrn A. Dangol, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Sibiu bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Munkacs bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Melarich Zeidner, Buchhändler; in Iocoo, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 10.

Hermannstadt, Freitag den 11. Januar 1889.

105. Jahrgang.

Deutsch.

Der Nachfolger August Trefort's, unser jetziger Cultus- und Unterrichtsminister, Graf Albin Esaky, hat unter dem 17. December v. J. einen Erlaß an sämtliche Studien-directoren und Inspectoren erlassen und auf die Mängel und die Folgen hingewiesen, welche die Vernachlässigung des Studiums der deutschen Sprache und Literatur für die Studierenden selber und für das Vaterland im Gefolge haben.

„Ich brauche nicht eingehender zu erörtern, wie wichtig die deutsche Sprache von culturellem Gesichtspuncte ist und welch' ausgedehnten Kreis der modernen Bildung und Gelehrsamkeit die unmittelbare Bekanntschaft mit ihrer reichen Literatur eröffnet“, sagt wahrhaft staatsmännisch der Minister, um dann fortzusetzen: „deshalb muß ich auch fordern, daß das in Lehrplänen und Instructionen für den Unterricht dieser Sprache ausgedrückte Ziel in Wirklichkeit auch erreicht werde.“

Diese That des neuen Ministers ist um so höher anzuschlagen, als sie eine der ersten seiner Thätigkeit ist, wenn nicht gar die allererste. Sie entspringt seiner eigenen Ansicht, seiner innersten Ueberzeugung und der Einsicht, daß sie für die Studierenden und für das Vaterland notwendig sei.

Nicht weil wir deutsch schreiben, sondern weil auch wir die unendliche Tragweite und den unberechenbaren Einfluß dieser Verordnung auf unser ganzes culturelles Leben erkennen können, sollen wir dieser Verordnung unsere Bewunderung und sagen Dank der Regierung für ihr Eingreifen in dieser, in Ungarn noch immerhin heißen Angelegenheit. Der neue Minister hat sich dadurch um das Vaterland wohl verdient gemacht.

Wir wollen unsern studirenden Jünglingen nicht vorhalten, daß die Kenntniß von lebenden Sprachen den Mann vervielfältigt und ihn befähigt, unter allen Umständen seinen Platz zu behaupten und auszufüllen. Nicht einmal den Umstand wollen wir ihnen zu Gemüthe führen, daß das practische Leben in Ungarn sie absolut nöthigt, sich neben ihrer Mutter- oder der Staatsprache die deutsche anzueignen, weil in Ungarn selber ohne Kenntniß derselben schwer fortzukommen ist und weil diese Sprache auch in jenen Gegenden unseres Vaterlandes, wo sie nicht die Sprache der Bevölkerung ist, das Vehikel des gegenseitigen Verkehrs bildet, und daß der Mann, ob er nun Beamter, oder Arzt, oder Förster, oder Grundbesitzer in einer solchen Gegend ist, immerhin eine miserable Rolle spielt, wenn er die Sprache seiner Untergebenen, seiner Klienten und Patienten, seiner Umgebung nicht kennt.

Darauf aber dürfen wir verweisen, daß das Officiersexamen sie zwingt, deutsch zu lernen, wollen sie nicht ein volles Jahr dem Militärdienste opfern und auch dort ihrem Berufe nicht entsprechen.

Und darauf dürfen wir verweisen, was auch der Minister in seiner Verordnung hervorhebt, daß ihnen die reichen Schätze der deutschen Literatur für immer verborgen bleiben und diese für unser Vaterland für ewig verloren gehen, wenn wir Alten mit dem Bewußtsein sterben, daß unsere Nachkommen nicht dort fortfahren, wo Andere aufgehört, sondern immer und immer daselbe leere Strohdreschen, welches bereits keine Körner mehr gibt, in denen allein die Nahrung enthalten ist.

Die Franzosen lernen Deutsch, und zwar mehr und besser, als wir. Das ist, mit Verlaub, nicht recht. Wir sind die nächsten Nachbarn der Deutschen. Unser natürliches Absatzgebiet für unsere Producte ist Deutschland, dem wir seine Erzeugnisse abnehmen. Wir stehen mit Deutschland in ewigen und unzerbrechbaren Wechselbeziehungen; viele unserer Institutionen sind rein deutsch.

Unser Stolz sollte es uns nicht erlauben, mit einem Deutschen nicht verkehren zu können und in ihm den Glauben zu erwecken, wonach wir voraussetzen könnten, er werde seine Weltsprache unsertwegen aufgeben, um mit uns, in unserem, außerhalb unserer Grenzpfähle nicht bekannten Idome zu reden!

Wir sagen von einem Andern: er hat eine gute Erziehung genossen, er spricht französisch, englisch, italienisch... Die deutsche Sprache kennen, ist auch ein Kriterium der guten Erziehung und wir dürfen mit Stolz sagen: ich kann neben meiner Muttersprache auch Deutsch.

Wenn die Franzosen, deren Staatsprache zugleich eine Weltsprache ist, und sie eher voraussetzen dürfen, mit dieser Weltsprache fortzukommen zu können, als wir mit der unserigen, deutsch lernen, und zwar gut und viel lernen, dürfen wir die deutsche Sprache um so weniger von uns weisen, als sie uns nebstdem, daß sie eine Weltsprache ist, auch unser tägliches Brod ist, d. h. daß wir sie im täglichen Leben dringend gebrauchen.

Die Deutschen wieder lernen in ihren Schulen in sehr intensiver Weise französisch und man kann nicht sagen, daß die Deutschen für die Franzosen und ihre Sprache ein besonderes „Faible“ hätten. Im Gegentheil, es weiß es die ganze Welt, daß der einzige Feind Deutschlands eben nur — Frankreich ist.

Die größten Gegenstände hindern die Franzosen nicht, die deutsche Sprache in einem viel größeren Maße anzueignen, als es von uns unsere Studienvorschriften fordern. Und die Deutschen sind stolz darauf, mit ihren politischen Feinden in deren eigenen Sprache verkehren zu können.

Bei uns hat jeder Grund aufgehört, die Deutschen als unsere Feinde zu betrachten. Die Oesterreicher hören von Tag zu Tag immer mehr auf, Deutsche zu sein und die Deutschen Deutschlands haben uns doch niemals germanisiren wollen.

Wir werden aber nicht germanisirt, wenn wir deutsch lernen, aber wir kultiviren uns entschieden, wenn wir uns die Straßen je breiter ebnen, auf welchen die Cultur der Deutschen zu uns gelangen kann, ohne welche wir immer ein asiatisches Volk bleiben würden.

Darum: unser Cultus- und Unterrichtsminister Graf Albin Esaky hat sich mit seinem Erlasse vom 17. December 1888 um das Vaterland wohl verdient gemacht, besonders wenn er nunmehr auch darauf steht, daß er nicht — auf dem Papier bleibt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. Januar.

Für die im ungarischen Abgeordnetenhaus heute beginnende Generaldebatte über die Wehrvorlage sind bereits 45 Redner vorgemerkt.

Es steht nunmehr endgiltig fest, daß die heutige Delegations-Session wieder vor den Sommerferien der Parlamente, nach Schluß der Session des ungarischen Reichstags, wahrscheinlich Anfangs Mai — und zwar diesmal in Wien — stattfinden wird. In den gemeinsamen Ministerien wird in Folge dessen an der Zusammenstellung des nächstjährigen gemeinsamen Budgetvoranschlages schon eifrig gearbeitet.

In nächster Zeit werden in Deutschland sicherlich Mehrererfordernisse für militärische Zwecke in einer gar nicht unbeträchtlichen Höhe gestellt werden. Darin ist aber kein bedenkliches Symptom zu erblicken, da Deutschland, mit kriegslustigen Nachbarn zur Rechten und Linken, das Gefühl der Sicherheit immer nur in vollständiger Kriegsbereitschaft und in der Zuverlässigkeit seiner Bündnisse mit seinen gleichfalls kriegsbereiten Allirten Oesterreich-Ungarn und Italien zu finden vermag. — Sir H. Morier hat sich als zünftiger Diplomat eines unbegreiflichen Verstoßes schuldig gemacht, indem er sich direct an einen fremden Minister des Aeußeren wenden zu können glaubte. Er mußte mit dem Grafen Bismarck im vorliegenden Falle durch den von Lord Salisbury beauftragten Sir E. Mallet verkehren. Hierauf bezieht sich wohl der Ausdruck des Grafen Herbert Bismarck von der „überausgehenden Forderung“ Sir H. Morier's.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt noch immer nichts zur Ehrenrettung Morier's. — Die „Kreuzzeitung“ verlangt, daß die „Königliche Zeitung“, welche andeutete, Gesslen habe Hintermänner gehabt, diese Hintermänner nenne und angebe, wodurch diese auf den Sturz Bismarck's hinarbeiten. — Die „Post“ sagt, das Neujahrsschreiben des Kaisers an Bismarck beweise, daß die Stellung des Reichskanzlers auch durch die Einstellung des Processes Gesslen nicht erschüttert wurde. Es sei eine fragwürdige Ehre für Gesslen, Madenzie's Nachfolger als freikämiger Preßgöze zu werden. Bezüglich Morier's klagt die „Post“, daß ein Theil der deutschen Presse ohne weiteres gegen Bismarck für Morier Partei genommen hat. Die „Königliche Zeitung“ habe übrigens Morier gar keine mala fides vorgeworfen, da jeder diplomatische Agent verpflichtet sei, seiner Regierung alles Wissenswerthe mitzutheilen.

Officiell wird aus Apia unterm 28. December gemeldet: Der deutsche Consul wurde mit einem Landungscorps auf dem Wege nach der Pflanzung Partei von den aufständischen Samoanern unter Führung des Amerikaners Klein überrascht und angegriffen, worauf die Eingeborenen durch drei Landungscorps zurückgeworfen wurden. Einige Oesterreicher am Strande wurden gefesselt. Lieutenant Sieger und 15 Mann sind todt, die Lieutenants Spengler und Burchardt, sowie 36 Mann verwundet. — Die Nachrichten aus Samoa erregen in Berlin allgemeine Trauer. Unangenehm wird bemerkt, daß nur die Namen der gefallenen und verwundeten Officiere, nicht aber auch die der Mannschaften mitgetheilt wurden. Hunderte Familien leben deshalb in schwerer Sorge. Man erwartet eine endgiltige Regelung der Samoafrage durch die energische Zurückweisung der amerikanischen Uebergriffe.

Die vom bairischen Episcopate an den Park gerichtete Adresse, welche die römische Frage behandelt, wird nicht der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Die im jüngsten antiboulangischen Congresse erfolgte Aufstellung Jaques' als einzigen Candidaten gegen Boulangier begegnet in republikanischen Kreisen allgemeiner Befriedigung. Jaques ist ein reicher Branntweinbrenner und hat sich bisher als Präsident des Seine-Generalconseils als ruhiger Politiker gezeigt. Er ist namentlich in öconomischen Fragen bewandert.

Wie dem „Berliner Tagebl.“ aus Brüssel gemeldet wird, erregt daselbst großes Aufsehen die beleidigende Sprache, welche auf einer am Neujahrstage in Lüttich abgehaltenen katholischen-Versammlung gegen Italien und den König Humbert geführt wurde. Den Vorsitz führte Bischof Doutreloux von Lüttich. Mehrere Deputirte wohnen der

Feuilleton.

Auf Irrfahrten zum Ziel.

Novelle von Marie Beeg.
(14. Fortsetzung.)

Maria begann dies schwerlich zu fühlen, bemühte sich aber immerhin, dem Schwefelchen, deren reizende Erscheinung sie entzückte, so freundlich als möglich entgegen zu kommen.

„Komme doch, bitte, näher zu mir, mein Herz“, hat sie mit weicher, schmeichelnder Stimme, „damit ich dich recht genau betrachten kann. Ich habe noch nie eine so junge Braut gesehen, und doch singt man immer von deren Zauber. Seit wie lange bist du eigentlich verlobt?“

„Seit vierzehn Tagen“, erwiderte Gerba, sich nachlässig auf einen Stuhl werfend und an einer Tasse Thee schlürfend, „meine Mama wollte mich sopeich danach hierher zu dir schicken, aber Hans hat darum, mich noch etwas zu Hause zu lassen, damit er mich noch etwas mehr genießen könne und kennen lerne. Nun, ich denke, er hat mich beinahe etwas zu gut kennen gelernt.“ setzte sie mit einem Lächeln, eigenen Lächeln hinzu.

Maria bemerkte es beiremet, wußte es sich jedoch nicht zu deuten. „Nun hast du wohl große Sehnsucht nach ihm?“ frug sie leise und schüchtern.

„Ich weiß überhaupt nicht, wie ich es hier werde aushalten können“, erwiderte Gerba kurz in rüchstiellosem Tone, so daß Fräulein von Altenbach, welche bis dahin eine stumme Zuhörerin gebildet hatte, empört rief:

„Ich begreife nicht, Gerba, wie du so unartig sprechen kannst. Fühlst du nicht, daß es dein Schwefelchen, die dich so galslich aufgenommen hat, fränken muß? Wenn sie es die langen Jahre hier allein hat aushalten können, wird es dir in unserer Gesellschaft auch möglich sein. Das beste ist jedenfalls heute, du begibst dich zur Ruhe und schläfst deine üble Laune

aus. Morgen wird dich Maria dann hoffentlich in lebenswürdigerer Stimmung kennen lernen.“

Gerba erhob sich mit schmoltenen Wienen und schritt auf die Schwester zu, dieser kurz „Gute Nacht“ zu wünschen; als sie sich aber von deren weichen Armen so innig umfassen sah, da fühlte auch sie plötzlich tief und heiß die Schwesterliebe in sich erwachen, stürmisch warf sie sich an Maria's Brust und rief schluchzenden Tones:

„Verzeih, Liebste, verzeih mir!“
 „Ich habe dir nichts zu verzeihen, mein Herzchen; nur dich zu bitten, daß du mich ein wenig lieb haben möchtest“, flüsterte Maria mit inniger Bewegung. „Wird dir das nicht zu schwer werden?“

„Du bist ein Engel!“ rief Gerba feurig und mit Leidenschaft; ihre üble Laune war wie hinweggeflogen, und grazils tänzelnd verließ sie das Zimmer, im Vorbeigehen der kleinen Woply zärtliche Streiche versetzend.

„So ist nun das Kind!“ sprach fuzend die Tante, als sie die Thür hinter ihr geschlossen hatte, „stürmisch und launisch wie Aprilwetter — eben so rasch bereit zum Lieben wie zum Hassen, stets voll Sehnsucht nach Genuß und Zerstreuung, dabei naiv und unbefangen wie ein Kind.“

„Ich finde sie reizend und werde glücklich sein, wenn sie mich nur etwas lieb hat!“ sprach Maria mit glücklich strahlenden Augen. „Was aber mochte sie wohl meinen, als sie vorhin von ihrem Verlobten sprach, liebte sie ihn denn nicht unendlich?“

„O, Kind, das sind Dinge, von denen es heißt, rühre nicht daran“, erwiderte die Dame gedankenvoll. „Ich glaube, sie kennt ihr eigenes Herz noch nicht. Was man eine glückliche Braut nennt, ist sie nicht, ihre Natur ist zu sehr vertrieben von der ihres Verlobten, und da was es denn viellicht schon Mißverständnisse gegeben haben. Nun die Trennung wird sie wohl über ihre Gefühle wieder klar werden lassen — wollen wir es in Geduld abwarten. Du selbst, mein geliebtes Mädchen, bedarfst heute vor Allem, wie mir scheint, der Ruhe; du siehst matt und abgepannt aus, und ich darf nicht zugestehen, daß du dich übernimmst. Morgen mußst du mich ganz genau in dein Leben und Treiben einweihen, über dein

Leiden unterrichten und mich überhaupt von nun an wie ein treues Mütterlein betrachten, du armes, einsames Kind.“

Eine unendlich tiefe, weiche Zärtlichkeit sprach aus dem Ton der alten Dame, und Maria wurde davon bis in's Innerste gerührt; hatte sie ja beinahe, so lang sie denken konnte, nach mütterlicher Liebe geschmachet, die zärtliche Großmutter war ihr so früh entziffen worden, und seitdem war sie immer allein, so viel allein gewesen. Nun fühlte sie sich auf einmal so reich, so köstlich reich — Thränen der Freude stürzten aus ihren Augen, und dankbar gerührt sank sie der treuen Tante an die Brust.

Und nun brachen Tage völlig neuen, bisher unbekanntem Glückes für Maria an; sie schwelzte sderlich im Gefühl der Schwesterliebe, und auch Gerba brachte der holden, sanften Schwester ihr junges Herz mit süßlicher Liebe entgegen. Dies hinderte das verlobte Kind freilich nicht, ihren Launen über die Verbannung in diese Einsamkeit nur allzu-freien Lauf zu lassen; es kamen Stunden, in welchen sie bittere Thränen vergoß und sich in Vorwürfen über die grausamen Eltern erging, und wenn dann Maria tief betrübt und ängstlich fragte:

„Du sehnst dich wohl allzusehr nach deinem Verlobten?“ — da meinte sie schmolten:

„Ich sehne mich überhaupt nach Leben, Freude und Lust, — hier fühle ich mich ja wie begraben. Hans verdient es nicht, daß ich noch ihm bange — er ist so zufrieden darüber, daß ich den Zerstreuungen der Hauptstadt entziffen bin, und seine Briefe sind immer so langhüßlich mit weißen Leben und freundlichen Verweisen über meine Flatterhaftigkeit erfüllt, daß ich sie kaum zu Ende lesen mag und Lust hätte, einmal gar nicht mehr darauf zu antworten.“

„Das ist doch wohl nur dein Scherz, Liebchen“, sprach die Schwester erschrocken. „Dein Bräutigam muß doch nach Allem, was ich von ihm höre, ein ganz vorzrefflicher und edler Mensch sein.“

„Ach ja, vorzrefflich und edel ist er freilich“, — Gerba schob in ihrer gewohnten Weise die rofige Unterlippe vor — „aber er ist eben eigentlich viel zu gut für mich, ich soll gleich ihm ein Ausbund von allen

Versammlung bei. Der Hauptredner war der Rätliche Universitätsprofessor Kurth, welcher erklärte, Italiens Einheit sei durch Verschwörung, Aufrüstung, Mord und Verleumdung zu Stande gekommen.

Die Arbeiten am Panamakanal werden täglich vermindert; es wird die gänzliche Einstellung befürchtet, wodurch tausend Personen ohne Arbeit wären.

Journalstimmen

über den Erlass des k. ung. Unterrichtsministers, betreffend den Unterricht der deutschen Sprache in den Mittelschulen.

„Bester Lloyd“ sagt unter Anderem: „Pflicht also, unabwiesliche Pflicht gegen die kulturellen und politischen Interessen Ungarns ist es, der selbstgefälligen Verblendung entgegenzutreten, welche die Vernachlässigung oder gar Bekämpfung des deutschen Sprachunterrichtes zu einer nationalen Tugend erheben will.“

„Und wäre von dem Bildungsmomente allein die Rede, man könnte sich vielleicht damit noch abfinden. Wenn ein Volk nur sonst gesund und stark und politisch imponant ist, mag es in Gottes Namen um etliche Grade weniger gelebt und gebildet sein — das wird ihm nicht das Leben kosten.“

„Mein, seien wir aufrichtig und gestehen wir: von der deutschen Sprache droht uns keine andere Gefahr, als diejenige, welche die Denk- und Vernunftfreiheit und jener erhabenste Chauvinismus zu scheuen haben, der ein nationales Pfauenrad schlägt, um die eigene Hoheit und die eigenen kleinen Interessen zu verbellern.“

Tugenden sein, und das ist zu schrecklich langweilig. Da ist nun mein lieber Friedel ein anderer „Gelle“ fuhr sie mit plötzlich umschlagender Lustigkeit fort, und ihre Augen glänzten — der nimmt sein kleines Baby wie es ist, niemals fällt ihm ein, an mir zu mäkeln oder mich anders haben zu wollen als ich bin.

Sie sah die Schwester triumphierend an, diese meinte träumerisch: „Ich denke es mir im Geheiligt furchtbar traurig, von treuer Liebe zu wissen, die man nicht erwidern kann und darf.“

„Nun werden wir ja noch förmlich sentimental, das kommt alles von dieser trostlosen Langeweile hier; wenn ich nur wüßte, wie ich meinen Tag hinbringen könnte?“

„Maria und die Tante wußten dies besser. Erstere ließ jeden Tag eine Anzahl armer Kinder auf das Schloß kommen und empfing Besuche der Dorfbesohner, von denen sie gleich einer Heiligen verehrt ward.“

Der Tante fiel dies endlich ernstlich auf. — „Sie muß wohl doch in ihrer ihrem Verlobten hängen, als ich geahnt,“ dachte sie, und heimlich schenkte sie hinter Gerda's Rücken einen Bericht an Moorten, worin sie ihm rief, selbst einmal nach dem Bräutigam zu sehen.

„Gibt es einen ernst denken, gebildeten Menschen in Ungarn, welcher es der Regierung auch nur für einen Augenblick verübeln könnte, daß sie die erforderlichen Maßnahmen trifft, damit der Unterricht der deutschen Sprache erfolgreicher werde?“

Einer der Gründe, aus welchen wir diese Verordnung nötig halten, ist unser Verhältnis zur Armee. Wenn auch in der ungarischen Hälfte der Armee die Dienstsprache gänzlich die ungarische wäre, würde ich dennoch von jedem Mitglied der ungarischen Intelligenz, welches in dieser Armee Officier werden will, fordern, daß er Deutsch wisse, wie es auch bei der Honvéd gefordert wird und wie es die Interessen der höheren militärischen Ausbildung und die Vorbereitungen der Verührung mit den österreichischen Factoren der Armee erfordern.

Im „Ellenzöl“ nennt Nikolaus Bartka den Erlass des Unterrichtsministers einen Act des Wahnsinns.

Stimmen aus dem Publicum.

Deffentlicher Dank.

Für die mannigfachen Kundgebungen der Hochachtung und Sympathie, für die zahllosen Beweise des innigen Mitgeföhles und tiefer Theilnahme, welche unserer guten, lieben, unvergesslichen Mutter

Frau Katharina Borgor, Tischlermeisters-Witwe,

aus Rath und Fern zum Grabe gefolgt sind und welche einigen Trost zu gewähren und die schwere Prüfung, welche der Himmel über uns verhängt hat, einigermaßen zu lindern geeignet sind, sagen auf diesem Wege aufrichtigen Dank die trauernden Hinterbliebenen.

Hermannstadt, am 10. Januar 1889.

Herr Friedrich Michael Herbert, Sparcassaverins-Director i. P. in Hermannstadt, ist der technologischen Sammlung des Bürger- und Gewerbevereins als Stifter mit dem Betrage von 100 fl. beigetreten, wofür ihm das gefertigte Comité hiermit verbindlich dankt.

Hermannstadt, 10. Januar 1889.

Das Comité der technologischen Sammlung:

Martin Schuster, Joh. Georg Goehbel, Obmann, Schriftföhrer.

Einladung.

Der Hermannstädter ungarische Dilettanten-Verein hält am 13. Januar 1889 um 3 Uhr Nachmittags im Saale Nr. IV des k. ung. Staatsgymnasiums seine ordentliche Generalversammlung, wozu hiermit die höfliche Einladung ergeht.

Tagesordnung: 1. Eröffnung der Generalversammlung. 2. Bericht der Functionäre. 3. Rücktritt der Functionäre und des Ausschusses. 4. Neuwahl derselben. 5. Anträge.

Stefan Ferenczy, Vereins-Präsident, Nikolaus Mántó, Vereinssecretär und Bibliothekar.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. Januar.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst dem Feldmarschall-Lieutenant Anton Freiherr Szaboteny de Nagy-Dobay, Commandanten des 12. Corps, die Würde eines geheimen Rathes mit Nachsicht der Tage zu verleihen; dem General-Major Gustav Pringen zu Sachsen-Weimar-Eisenach, Herzoge zu Sachsen, des Ruhestandes, dem Feldmarschall-Lieutenant-Gcharakter ad honores mit Nachsicht der Tage, bei Befassung in seinem gegenwärtigen Verhältnisse, zu verleihen.

Transferrirt wird: im Einvernehmen mit dem k. ung. Landesverteidigungs-Ministerium: der Reserve-Cadet-Officiersstellvertreter der k. ung. Gendarmerie: Coloman Nagy, zum 63. Infanterie-Regimente.

(Versetzung.) Seine k. und apostolische k. Majestät geruhten allergnädigst die erbetene Uebersetzung des Karlsburger k. Anwaltes Gustav Tribuß als Richter zum Békésgyulaer k. Gerichtshofe zu gestatten.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolische k. Majestät geruhten allergnädigst den Unterrichter des Banffhunger k. Bezirksgerichtes, Ludwig Becsek, zum Richter beim Klausenburger k. Gerichtshofe, ferner den Vize-notar des Kronstädter k. Gerichtshofes, Ludwig Sera, zum Unterrichter beim Rékvisjarscher k. Bezirksgerichte zu ernennen.

(Bestätigung.) Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat die erfolgte Wahl des Josef Dück zum Präsidenten, sowie des Adolf Schbaimmer und Gustav Eitel zu Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbe-Section der Kronstädter Handels- und Gewerbe-Kammer bestätigt.

(Hof- und Personalmeldungen.) Erzherzog Ludwig Victor ist bereits so weit hergestellt, daß er am 7. d. die erste Spazierfahrt in den Prater unternehmen konnte. — Die „Wiener Zeitung“ publicirt: Der Gesandte in Rio Janeiro, Baron Seiler, wurde nach Bern verlegt; Graf Rudolf Wellerseheim wurde zum Gesandten nach Brasilien ernannt. — Officiös wird die Nachricht der „Neuzeit“, daß Kaiser Friedrich Dennyssen zum Minister des Innern machen wollte, als erfunden bezeichnet. — Die vielfach verbreiteten Nachrichten von bevorstehenden Veränderungen im diplomatischen Corps Italiens sind zum Mindesten verflücht. Die bezüglichen Gerüchte waren mit der Nothwendigkeit motivirt worden, den durch den Tod des Grafen Mobilant erledigten Votivposten am englischen Hofe zu besetzen; dem gegenüber kann versichert werden, daß man in leitenden italienischen Kreisen von der Geschäftsführung des als chargé d'affaires in London functionirenden Votivposten Catalani befriedigt ist und keine unmittelbare Nothigung empfindet, zu einer Verlegung des in Rede stehenden Postens zu schreiten. — Wie verlautet, wird der Minister des Innern, Graf Tolstol, wegen der Opposition, die sein reactionäres Verwaltungsproject im Staatsrathe gefunden hat, demnächst zurücktreten. Wahrscheinlich wird der bisherige Justizminister Manacina an seiner Stelle Minister des Innern werden. Auch im diplomatischen Dienste stehen zahlreiche Veränderungen bevor. Baron Uexküll wird nach vollständiger Herstellung seiner Gesundheit wohl nach Rom zurückkehren, aber nur um sein Abberufungsschreiben im Quirinal zu überreichen. Zu seinem Nachfolger ist der erste Gehilfe des Ministers Giers, Herr v. Blangali designirt. Dieser wird im Auswärtigen Amte durch den gegenwärtigen Gesandten in Stockholm, Schischkin, ersetzt werden. Nach Stockholm kommt der bisherige Gesandte in Washington, Struve, und der Votivpostenrathe bei der Wiener Votivpost, Cantacuzene, wird als Gesandter nach Washington verlegt. — Es ist richtig, daß der russische Votivpostenrathe in Konstantinopel, Herr Dnou, welcher in Folge des Ablebens seines Schwiegervaters, des Barons Jomini, zur Regelung verschiedener Familienangelegenheiten nach Petersburg gekommen ist, auf den Posten des ersten Rathes im Ministerium des Aeußeren, wie ihn sein Schwiegervater bekleidet hatte, aspirirt. Es gilt jedoch für viel wahrscheinlicher, daß dieser Posten nicht mehr besetzt werden wird und daß specul die Thätigkeit, welche Baron Jomini als diplomatischer Reattaché entwidelt hatte, einem Beamten ohne Rathstittel, nämlich Herrn Komarow, übertragen werden soll.

(Corpsmanöver in Anwesenheit Sr. Majestät.) Aus militärischen Kreisen erhält das „Mährische Tagblatt“ die Nachricht, daß im heurigen Sommer wieder große Corpsmanöver in Anwesenheit Sr. Majestät stattfinden sollen. Das 10. Corps (Brünn) und das 9. Corps (Johesstadt) werden die Operations-Truppen bei diesen Manövern bilden.

(Corps-Commando-Befehl.) Se. Excellenz Corps-Commandant FML. Anton Freiherr v. Szaboteny hat unter Präsidial-Zahl 13 folgenden, vom 10. d. datirten Corps-Commando-Befehl Nr. 4 erlassen:

„Mit vollem Grunde voraussetzend, daß die mir mit dem heutigen Personal-Berordnungs-Blatte allergnädigst verliehene Geheim-Rathes-Würde sowohl von sämtlichen Angehörigen des 12. Corps, wie der im Bereiche desselben befindlichen königl. ungarischen Landwehr-Truppen zum Anlaß genommen werden würde, mich zu dieser Allerhöchsten Auszeichnung zu beglückwünschen, danke ich herzlich für die zweifellosgesegte diesfällige Absicht jedem Einzelnen auf das Verbindlichste und sehr selbst als allseitig vollzogen an. — Szaboteny, FML.“

(Veterinärwesen.) Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat mit Erlass vom 28. December v. J. Zahl 66.973/V. die betreffenden Municipien aufgeföhrt, daß auf Grund des S. 48 des von der Regelung des Veterinärwesens handelnden VII. Gesekartikels vom Jahre 1888 auf dem Gebiete der unten benannten Gemeinden und mit Municipalrecht bekleideten Städte, bezüßs Controllirung des Hornviehs, im Sinne der im S. 101 und der darauf folgenden Paragraphe der zur Durchführung des angezogenen Gesekes erlassenen Verordnung umföhriebenen Bestimmungen ein ordentliches Grundbuch geführt werde. Diese Gemeinden sind:

Auf dem Gebiete des Maros-Tordaer Comitats: Maros-Droßfalva, Rajet, Fálhaza, Deda, Katosnya, Palota-Jlva, Göde, Mesterhaza, Oláh-Topolca.

Auf dem Gebiete des Eßter Comitats: Gyergyo-Debor, Gyergyo-Boitel, Gyergyo-Hollo, Gyergyo-Tölgay, Gyergyo-Debas, Gyergyo-Domul, Gyergyo-Fiedenpatal, Gyergyo-Ditro, Gyergyo-Est.-Miklos, Est.-Szerviz, Gyimes-Felsöfal, Gyimes-Közeplát, Gyimes-Büß, Est.-Menasag, Est.-Szent-György, Est.-Bánkjalva Raßon-Ujlva, Raßon-Zakabfalva, Raßon-Zimber, Raßon-Altiz, Raßon-Feltiz, Gyergyo-Nemetec, Gyergyo-Szaboteny, Gyergyo-Tekeröpatat, Gyergyo-Ribensfalva, Est.-Est.-Domokos, Est.-Est.-Tamas, Est.-Jenöfalva, Est.-Karczfalva, Est.-Mabarás, Est.-Laploca, Est.-Est.-Mihaly, Est.-Vorszva, Est.-Est.-Miklos, Est.-Delne, Est.-Palfalva, Est.-Gomortan, Est.-Gobotfalva, Est.-Bardotfalva, Est.-Est.-Lelet, Est.-Mindung, Est.-Est.-Marton, Est.-Etelefalva.

Auf dem Gebiete des Haromköler Comitats: Soosmezö, Dilo, Berecz, Gomortan, Eßtelnek, Rurtapatal, Belafalva, Polyan, Remeny, Nyujtod, Szabfalva, Sarkfalva, Droßfalva, Rékzi-Bajarsbely, Dábold, Rékzi-Martonos, Hilib, Horaly, Gelence, Zabola, Pava, Kovasna, Kördös, Papolcz, Zigon, Jmesfalva, Pate, Szita-Bodza, Krasna, Bözsfordulo, Dobollo, Eßnyo, Rics-Borosnyo, Ugon, Magyaros, Szacsba, Gergypatal, Nagy-Borosnyo, Felsöboly, Petöfalva, Tamafalva, Szörcse, Zelet, Gofalva, Baratos, Reczfalva.

Notizen.

(Boulanger's Ehecheidung.) Gegenüber der Meldung einiger Pariser Blätter, wonach Boulanger die gegen seine Gattin eingereichte Ehecheidungsklage zurückgezogen hätte, meldet der Pariser Correspondent der „Times“, daß eine Zurückziehung der Ehecheidungsklage nicht erfolgt und der Ehecheidungsgesetz factisch im Gange sei. Die Beschuldigungen, die Boulanger gegen seine Gattin vorbringt, sind die folgenden: Frau Boulanger habe ihm, als er Kriegsminister geworden, nicht in's Palais des Ministeriums folgen wollen, sie sei vielmehr in ihrer früheren Wohnung im „Hotel du Louvre“ verblieben; Frau Boulanger sei ihm ferner nicht nach Clermont-Ferrand gefolgt, als er dahin verlegt wurde; im Ganzen habe sie sich einen Monat in Clermont-Ferrand aufgehalten, aber gerade zu der Zeit, wo Boulanger in Paris an einer militärischen Verhandlung theilzunehmen hatte; sie habe ihn nicht besucht, als er nach dem Duell mit Floquet verwundet darniederlag, ja, Frau Boulanger habe damals sogar ihren Töchtern den Besuch des kranken Vaters untersagt. Schließlich habe sie ohne Motivirung ihre Einwilligung zur Ehe ihrer Tochter verweigert und sei nicht einmal zur Trauung erschienen. Hingegen behauptet Frau Boulanger, daß es Boulanger selbst war, der die Wohnung im „Hotel du Louvre“ für sie mietete; nach Clermont-Ferrand sei sie ihm deshalb nicht gefolgt, weil sie der Meinung war, daß ihr Gatte nur kurze Zeit dort bleiben werde, später sei sie ihm jedoch gefolgt und mit ihm nach Paris zurückgekehrt; nach dem Duell habe sie ihn nicht besucht, weil sie wußte, daß seine Wunde ungefährlich sei, übrigens habe sie sich stets Nachrichten über sein Befinden verschafft. Sie selbst begab sich deshalb nicht zu ihm und gestattete auch ihren Töchtern nicht den Besuch, weil sie nicht wußte, mit wem sie dort werden zusammenzutreffen müssen. Auf die Frage, warum sie in die Heirat ihrer Tochter nicht einwilligen wollte und der Trauung nicht beiwohnte, antwortete Frau Boulanger nicht — wie es scheint deshalb, weil sie sich nicht abfällig über ihre Tochter äußern will. Das Privatleben Boulanger's streift sie nicht, mit Ausnahme der einzigen Anspielung, die oben erwähnt ist. Aber die Freunde Boulanger's fürchten, daß im weiteren Verlaufe des Processes auch diese Frage zur Sprache kommt, und da die Entscheidung ungefähr in die Zeit der allgemeinen Wahlen fällt, will man den General dazu bewegen, den Proceß zurückzuziehen, damit nicht gerade damals scandalöse Sachen in die Öffentlichkeit gelangen. Der General hat indeß bisher den Proceß noch nicht zurückgezogen und es ist zweifelhaft, ob er es überhaupt thun wird.

(Die Electricität als Zugkraft.) Seit Jahren verfolgt die Verwaltung der Newyorker Stadtbahnen den Gedanken der Erzeugung der Locomotive durch die elektrische Zugkraft, wobei sie von der Ansicht ausgeht, daß der Dampf mit seinem Gefolge von Rauch, Verbrennungs gasen und Feuergefahr sich für Stadtbahnen, zumal für solche im Zuge der Straßen, keineswegs eignet. Daß ihr die Lösung der Frage schließlich gelingen werde, unterliegt für uns keinem Zweifel, umso mehr, da die erste Autorität auf diesem Gebiete, Dr. Werner von Siemens, die Anwendung der Electricität auf diesen Fall für sehr wohl möglich erklärt hat. In der letzten Woche des November, und zwar in der Nacht, weil der Tagesbetrieb nicht gestört werden durfte, fanden, wie „Electrician“ meldet, auf der Linie der 9. Avenue Versuche mit dem 125-pferdigen elektrischen Motor von Dast statt, die im Großen und Ganzen günstig ausfielen. Dem Motor wird die Electricität aus einer der Bahn nicht allzu entfernten Stelle mittels Kupferleitung zugeführt, welche dem Gelande der Hochbahn entlang läuft; die Rückleitung des Stromes aber besteht aus Eisen bestehende Oberbahn der Bahn. Das Ergebnis war folgendes: Mit acht großen Wagen, enthaltend 176 Fahrgäste, erreichte der Zug die bei den Stadtbahnen übliche Geschwindigkeit von 12 Kilometern in der Stunde. Mit vier Wagen, d. h. mit der gewöhnlichen Last der Newyorker Stadtbahnzüge, erreichte die elektrische Locomotive eine Geschwindigkeit von 40 Kilometern, fuhr also um etwa 10 Kilometer rascher, als die Berliner Stadtbahnzüge. Bei drei Wagen aber brachte man es gar auf 48 Kilometer. Dabei waren die Verhältnisse möglichst ungünstig. Es fiel nämlich ein mit Schnee gemischter Regen, der die Schienen glatt machte, auch wehte ein heftiger Wind. Hoffentlich bleibt es nicht bei dem Versuche.

(Heiteres vom Tage.) Scharfe Replik. In einer Gesellschaft spricht man von Krieg und mit Bezug auf seinen unvermeidlichen Opfer. Da sagt ein junger Rechtsanwalt mit schneidender Rale: „Was ist da zu bebauern? Der vom Degen lebt, der muß auch durch den Degen sterben.“ — „Sie haben eine eigene Logik“, erwiderte durch den Degen sterben.“ — „Sie haben eine eigene Logik“, erwiderte durch den Degen sterben.“ — „Sie haben eine eigene Logik“, erwiderte durch den Degen sterben.“ — „Sie haben eine eigene Logik“, erwiderte durch den Degen sterben.“

Leben lang Tag für Tag dazu sitzen und immer dieselben Schafe zu hüten?“ — Hirt: „D es kommen ja hie und da auch fremde Schafe vorbei!“ — Eine gefallsüchtige Dame in reiferem Alter bemerkt gegen ihre spottfüchtige Freundin: „Ich darf wohl sagen, daß meine Schönheit in der ganzen Stadt bekannt ist.“ — „Mehr als das“, antwortete die Freundin, „Du darfst sag n, sie ist geradezu legendenhaft geworden.“ — (Kleine Bosheiten.) Eine Dame, welche mit ihren Verwandten nicht sehr harmonirte, wurde von einer Freundin gefragt: „Wie steht Du denn jetzt mit Deiner Tante?“ — „Ich danke“, war die Antwort, „wie immer, auf dem Kreuzfuß.“ — „Der kleine Dame wurde eines Tages erzählt, daß einer ihrer Vettern, welcher etwas schmeicheleischer, li-bedienerischer Natur war, Sanitätsrath geworden war. „Ah“, rief sie aus, hat der Mann endlich Charakter bekommen? Er hat ihn wirklich nötig gehabt.“ — (In der ärztlichen Vorprüfung zur Herbstzeit legt ein Professor der Botanik dem Candidaten ein großes Herbarium vor, schlägt eine beliebige Seite desselben auf und erfucht den Candidaten, die Pflanze nach ihrem Namen, ihrer Classenzugehörigkeit u. s. w. näher zu bezeichnen. Der Prüfling betrachtet die Pflanze, überlegt hin und her und gibt schließlich zur Antwort, daß er nur lebende Pflanzen erkennen könne. „So, so“, entgegnete der Examinator, „dann bitte, kommen Sie im Sommer wieder!“ — (Zu ewigem Stillschweigen verdammt.) Sie wollen Herrn B. nicht wieder als Tischnachbar? War er unhöflich?“ — „Durchaus nicht, sogar sehr aufmerksam; aber wenn er nur nicht über Dinge sprechen wollte, die er nicht versteht!“ — „Das heißt: Sie wollen ihn zu ewigem Stillschweigen verurtheilen.“ — (In einem Café des Boulevard Montmartre) zu Paris läßt sich ein Franzose neben einem Italiener nieder. Sie kommen bald in's Gespräch miteinander. Der Franzose spottet über die Rüstungen und bemerkt schließlich: „Wir werden unsere Heere zu Euch schicken; sie werden in Mailand frühstücken, in Rom eine Messe hören und das Diner in Neapel nehmen.“ — „Wenn Sie so schnell marschieren“, erwiderte der Italiener, „werden Sie gerade zur Besper in Sicilien eintreffen.“ — (Vornehm.) Ella: „Habt Ihr zu Sylbesten auch Blei gegessen?“ — Anna: „Pui, Blei! Wir gießen nur Silber.“ — (Stoßauszer.) „Was nützt uns der leibbare Lustballon? Die größte Erfindung aller Zeiten wäre eine leibbare Schwiegermutter.“

Sz. 13202/1888. [25] 1-1 telekk. **Arverési hirdetmény.** A nagyszobeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy nagyszobeni ügyvéd Arz Albert által képviselt nagyszobeni általános takarékpénztár végrehajtónak 24. fr. 75 kr. löke, ennek egyenként 8 fr. 25 kr. részletei után 1886. évi április és október és 1887. évi április hó 1. napjától folyó 8% kamattal, 12 fr. 45 kr. eddigi, a jelenlegi és az ezután költésgei kielégítése végett végrehajtást szenvedő Schunn Márton nevére felvett fenyőfalvi 7. sz. tjkvben A. + 1, 5-8, 10-29, 31-35. r., 9, 10, 1416, 6100, 6142, 6193, 10454a, 10454b, 13172 10205, 10823, 11224, 12364, 12366, 12379, 12505, 12614, 12621, 13077, 13585, 13586, 13745, 13776, 13778, 13780, 14631, 14632a, 14622b, 13789, 13791, 14886, 14889, 14970, 15123, 15124, 15506, 15507, 15981, 16003, 16755, 16954. hr. sz. fekvők 697 frt. megállapított kikiáltási árban Fenyőfalya község elöljárósági helyiségében 1889. évi márczius hó 30-ik napján délelőtti 9 órakor megtartandó bírói nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladtnak Venni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként eladandó ingatlan kikiáltási árának 10%-át készpénzben, vagy pedig a végrehajtási eljárás 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendelkezésekben jelzett arólyam és óvadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni. A vételárt köteles vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 45 nap alatt a nagyszobeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kéressel letétbe helyezni az árverés napjától a befizetésig számított 6% kamattal együtt. Az árverés megállapított további feltételei alóli telekkönyvi hatóságnál a további 60 órák alatt és Fenyőfalya község elöljáróságánál megtekinthetők. Nagy-Szobeben, 1888. évi december 17-én. A nagyszobeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

Am 23. Januar (auch unter dem Schöpfungswerte) Fahrnisse des Alexander Kenoß in Déva. (Dortiges Bezirksgericht.) Am 8. März (auch unter dem Schöpfungswerte) Kiegenschaften der Gemeinde Arban. (Bistricer Gerichtshof.) Am 30. März (auch unter dem Ausfertigungspreise) Kiegenschaften des Martin Schunn in Girebau. (Hermannstädter Gerichtshof.) **Aufforderung.** Vom k. k. Bezirksgerichte zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Anna Schützle'schen Nachlaß in Tilska. **Erledigung.** Beim Szolnok-Dobosker Comitassante eine Verwaltungs-Practitanten-Stelle. Gesuche bis 15. Februar. **Rundmachungen.** Vom Bistricer Gerichtshofe zum sofortigen Nachweis des Eigenthumsrechtes an die vom k. k. Allgemeinen Beamten-Bereine der k. k. Monarchie ausgesessene und angeblit in Verluft getathene Polize Nr. 6799 bto. Wien, 27. Januar 1870, per 2000 fl. lautend auf den Namen Gregor Arnold Scholtes, Apotheker in Bistritz, zu Gunsten seiner am 21. November 1869 geborenen Tochter Marie Helene Scholtes, Verftcherungs-Capital fällig am 21. November 1889, wenn die Begünstigte an diesem Tage noch am Leben ist. Vom k. k. Bezirksgerichte, daß wegen Verhandlung der Proporzionierung in der Gemeinde Martonfalva die Tagfahrt ebendieselbst für den 13. Februar anberaumt wurde.

Folgender Dankbrief ging von Sr. Durchlaucht ein: **Gehöröl-Extract** vom k. k. Secundararzt Dr. Schipfel curirte mich von meiner sehr veralteten Taubheit, welche ich habe bekommen bei der Belagerung Sebafopolis. Heute, Dank diesem Mittel, bin ich wieder ganz wieder vollständig zu meinem Gehör gelangt, wofür ich Ihnen hiermit öffentlich Dank sage und Jedem, der leidet an Taubheit, recommendire ich dieses unschätzbare Mittel, Verbindlicher Diener **Fürst Jan v. Gintow.** Dieser **Gehöröl-Extract** vom k. k. Secundararzt Dr. Schipfel ist zu beziehen mit Gebrauchsanweisung gegen Einblendung von fl. 1.50 aus dem General-Depot von **Franz Giacomelli**, Wien, Fünfhaus, Stadiongasse 1. [921] 4-11

Moll's Seidlitz-Pulver. Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die häufigsten Magen- und Unterleibs-Verderben, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausschüttung, Sämorrhoiden und die verchiedenen **Frauenkrankheiten** haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft. **Falsificate werden gerichtlich verfolgt.** Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchsanweisung fl. 5. W **Moll's Franzbrantwein u. Salz** Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederbeschwerden und Schwellungen, Kopf-, Ohren-, Zahnweh, in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. **Innere** mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 90 fr. 8. W. Nur echt mit **A. Moll's** Schutzmarke u. Unterschrift. **Haupt-Verfandt** bei **A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.** Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. **Depôts:** Hermannstadt: Carl Müller, C. Jikeli, Apoth.; R. Gardik; Décs: Fr. Nlok; Fogaras: Pildner v. Stelnburg, Apoth.; Karlsburg: S. Mihelyes, Apoth.; Klausenburg: Johann Biró, N. Szék, Apoth.; Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozsény: S. Gerbert, Apoth.; Schässburg: J. B. Teutsch; Szász-Régen: Gustav Rösler.

Agenten. Welche Privatfunden besitzen und veräußern sind, werden für **neuartige Jacquard-Holzrolleaug** gesucht. Offerte von wüthlich fouden Agenten mit nachweisbaren guten Referenzen sind zu richten an **C. Klemt, Holzrolleaug-Manufactur, Braunau in Böhmen.** Prämiirt: Linz goldene, Saaz und Czernowitz silberne Medaille. [30] 1-5 **Die Selbsthilfe.** Jeder Rathgeber für jene Unglücklichen, die in Folge ihrer Unachtsamkeit sich selbst geschädigt haben. Es lese auch Jeder, der an Nervosität, Herzlopfen, Verdauungsbeschwerden, Sämorrhoiden leidet, seine würdige Beziehung nicht läßt sich vielen Tausenden zur Selbsthilfe und Kraft. Gegen Einblendung von 1 Gulden oder Nachnahme zu beziehen von Dr. L. Kermat, Kompost, Wien, Grottenstrasse 11. Wird in Couvert verschlossen überfickt. [965] 5

Agenten. Welche Privatfunden besitzen und veräußern sind, werden für **neuartige Jacquard-Holzrolleaug** gesucht. Offerte von wüthlich fouden Agenten mit nachweisbaren guten Referenzen sind zu richten an **C. Klemt, Holzrolleaug-Manufactur, Braunau in Böhmen.** Prämiirt: Linz goldene, Saaz und Czernowitz silberne Medaille. [30] 1-5 **Die Selbsthilfe.** Jeder Rathgeber für jene Unglücklichen, die in Folge ihrer Unachtsamkeit sich selbst geschädigt haben. Es lese auch Jeder, der an Nervosität, Herzlopfen, Verdauungsbeschwerden, Sämorrhoiden leidet, seine würdige Beziehung nicht läßt sich vielen Tausenden zur Selbsthilfe und Kraft. Gegen Einblendung von 1 Gulden oder Nachnahme zu beziehen von Dr. L. Kermat, Kompost, Wien, Grottenstrasse 11. Wird in Couvert verschlossen überfickt. [965] 5

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN **CHOCOLAT SUCHARD** NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) **CACAO** **FEINSTE QUALITÄT** **MASSIGE PREISE** **LEICHTLÖSLICHER CACAO** Ausgiebig: 4KG=200 TASSEN. Nahrhaft. [600] 20-52

Ob Sommer! Ob Winter! Nicht bewährt sich Gaertner's flüssige französische zu büffeln, in 1 Minute spiegelblanke der Masse nicht verliert, nicht entfällt, gibt allen Lederwaren tadellosten Glanz. l. l. Verlußt, Station für Leder-Industrie Fabrikat, eingeführt bei den l. l. Truppen und fl. 1.30, 6 Flaschen fl. 3.-. **Wichtig für die k. k. Truppen und P. T. Pferdebesitzer** in Gaertner's Patent-Glanzwische (Fettglanzschwäre, das Non plus ultra, eine Geschir- und Armaturwische, Fett, Schwärze und Watzglanz in einem. Belehrt allen Lederwaren ein tiefschwarzes Aussehen und doppelte Haltbarkeit, da sie nur aus Fett besteht, in keiner Witterung abfällt und, wenn schmutzig, nur abgewaschen zu werden braucht. Billig, weil sehr sparlich, daher zum Herrichten allen Schuhmachern und Riemen empfohlen. **Unentbehrlich** den Großhändlern, Domänen, Trammays etc. für Pferdegeschirre; ausgezeichnet für **Förster, Deconomen, Eisenbahnbeamte, Touristen** etc., da damit hergerichtete Stiefel absolut wasserdicht sind, nie abblähen und allen Strapazen trohen. **Preis** per Kilo fl. 1.50. Bei 4 Kilo Zusendung portofrei. Für **Wiederverkäufer** auch Packung in Holzschachteln und Blechdosen. **Warnung.** Beide Artikel sind nur echt, wenn auf den Etiquetten meine Firma steht. **Depôts** bei allen besseren Kaufleuten, Schuhwaaeren- und Lederhändlern. In **Hermannstadt: Erste Riemer-Genossenschafts-Filiale, Carl Ott, Eduard Fleischer, Franz Jahn Söhne.** **Verfandt** täglich von der chemischen Fabrik **Richard Gaertner**, prot. Firma und l. l. Armees-Restaurant, **Wien; Comptoir und Lager: l. Giselstrasse Nr. 4.** [1023] 3-6 **Gebrauchs-Anweisung und Correspondenz** in allen Landessprachen.

Das beste Cigarettenpapier. Es ist keine leere Reclame, sondern eine durch wissenschaftliche Autoritäten ersten Ranges constatirte Thatsache, daß das Cigarettenpapier „Les dernières Cartouches“ und „Dorobantul“ der Fabrik **Braunstein Frères** in Paris, 65 Boulevard Exelmans, bei Weitem das leichteste u. vorzüglichste ist. Die verschiedensten, im Handel vorkommenden Cigarettenpapiere sind schon wiederholt von berühmten Gelehrten bergleichenden Analysen unterzogen worden, so von **Dr. Pohl**, Professor der chemischen Technologie an der technischen Hochschule in Wien, Prof. Dr. **Liebermann**, Leiter der staatlichen chemischen Versuchsanstalt in Budapest und in neuerer Zeit von **Dr. Soyka**, Professor der Hygiene an der deutschen Universität in Prag, und alle diese bergleichenden Analysen haben jederzeit das Resultat ergeben, daß das Cigarettenpapier der Firma **Braunstein Frères** das allerfeinste und beste ist. Göt in nur jenes Papier, dessen Etiquette der beigedruckten Zeichnung gleicht genau so viel Blatt, als auf der Etiquette angegeben ist. Die Fabrik hat unter der Firma **BRAUNSTEIN FRÈRES** in Wien, l. Bez., Schottenring Nr. 25, eine Niederlage zum Verkauf ihrer Cigarettenpapiere und Cigaretten-Säßen. [914] 4-25